

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: 20 Pf. monatlich, 2.10 M. vierteljährlich, 7.20 M. halbjährlich, 13.50 M. jährlich. / Die Abonnenten erhalten gratis den „Wilsdruffer Anzeiger“ (einmal wöchentlich) und den „Wilsdruffer Anzeiger“ (einmal wöchentlich) gratis. / Im Falle eines Streiks oder sonstiger Unruhen wird die Ausgabe des Tagesblattes unterbrochen. / Die Redaktion ist für die Redaktion der Zeitung oder für die Redaktion des Tagesblattes. / Die Redaktion ist für die Redaktion der Zeitung oder für die Redaktion des Tagesblattes. / Die Redaktion ist für die Redaktion der Zeitung oder für die Redaktion des Tagesblattes.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Nr. 26614. Leipzig Nr. 26614.

Nr. 163.

Freitag den 16. November 1917.

76. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Nachstehende Verordnung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 12. November 1917.

3792 II B VII.

Ministerium des Innern.

Verordnung über Höchstpreise für Hafernährmittel und Teigwaren.

Vom 6. November 1917.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

1. Beim Verkaufe von Hafernährmitteln an Kleinhandl. (2) dürfen folgende Preise für 100 Kilogramm nicht überschritten werden:

bei gewöhnlichen Hafersflocken	
a) lose	81,20 Mark,
b) in Beuteln zu 250 Gramm	111,00
bei Hafersflocken (Kindernahrung) in geschlossenen Packungen	
a) zu 250 Gramm	118,75 Mark,
b) zu 500	112,75
bei Hafermehl (Kindernahrung) in geschlossenen Packungen zu 250 Gramm	116,00 Mark.

Die Lieferung zu diesen Preisen hat frachtfrei Station (Bahn oder Schiff) des Empfängers zu erfolgen.

§ 2.

Beim Verkaufe von Hafernährmitteln an Verbraucher (Kleinhandel) dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

bei gewöhnlichen Hafersflocken	
a) für 500 Gramm (lose)	50 Pfennig,
b) für einen 250 Gramm-Beutel	33
bei Hafersflocken (Kindernahrung)	
a) für eine 250 Gramm-Packung	35 Pfennig,
b) für eine 500 Gramm-Packung	68
bei Hafermehl (Kindernahrung) für eine 250 Gramm-Packung	35 Pfennig.

Beim Verkaufe kleinerer Mengen dürfen Bruchteile eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach oben abgerundet werden.

§ 3.

Hafernährmittel anderer Art oder in anderen Packungen, als in den §§ 1, 2 vorgegeben, dürfen nicht vertrieben werden.

§ 4.

Beim Verkaufe von Teigwaren an Kleinhandl. (§ 5) dürfen folgende Preise für 100 Kilogramm nicht überschritten werden:

bei Teigwaren aus Mehl von einer Ausmahlung von 75 vom Hundert:	
für Röhren	103 Mark,
„ Röhrenbruch	97
„ andere Teigwaren	99
bei Teigwaren aus Auszugsmehl:	
für Röhren	141 Mark,
„ Röhrenbruch	134
„ andere Teigwaren	137

Die Lieferung zu diesen Preisen hat frachtfrei Station (Bahn oder Schiff) des Empfängers zu erfolgen.

§ 5.

Beim Verkaufe von Teigwaren an Verbraucher (Kleinhandel) dürfen folgende Preise für 500 Gramm nicht überschritten werden:

bei Teigwaren aus Mehl von einer Ausmahlung von 75 vom Hundert:	
für Röhren	62 Pfennig,
„ Röhrenbruch	58
„ andere Teigwaren	60
bei Teigwaren aus Auszugsmehl:	
für Röhren	86 Pfennig,
„ Röhrenbruch	80
„ andere Teigwaren	82

Beim Verkaufe kleinerer Mengen dürfen Bruchteile eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach oben abgerundet werden.

§ 6.

Die in dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25), 23. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 183) und 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 253).

§ 7.

Wer der Vorschrift im § 3 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 8.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen:

Für den Verkauf von Teigwaren, die sich bereits im Handel befinden, können bis zum 30. November 1917 die Landeszentralbehörden, Kommunalverbände und Gemeinden Ausnahmen von den Vorschriften in den §§ 4 und 5 zulassen.

§ 9.

Diese Verordnung über Höchstpreise für Hafernährmittel vom 2. November 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1242) wird aufgehoben.

§ 10.

Die Verordnung tritt mit dem 11. November 1917 in Kraft.

Berlin, am 6. November 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
von Waldow.

Sturz des Ministeriums Painleve.

Ein Kaiser von Sibirien.

Der Ruf, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu sein, scheint den Vereinigten Staaten von Amerika neuerdings von Russland freitrag gemacht zu werden. Wir stehen hier zu erst am Anfang einer vielversprechenden Entwicklung, einer Entwicklung, deren Träger und Treiber davon überzeugt sind, daß sie zu einem ungeahnten Aufstieg des Volkes, ja der Menschheit führen werde, während wir vorläufig nur sehen, daß sie groß und stark ist in der Bestrebung, in der Auslösung jeder staatlichen Organisation, in der Selbstherrlichkeit der Massen, klein und schwach dagegen in der Fähigkeit, das erträumte allgemeine Bürgerglück hier auf Erden zu verwirklichen. Aber während im Zentrum und an der Westgrenze des Reiches noch Revolution und Gegenrevolution miteinander ringen, habe der Osten wieder einen herzhafte Schritt nach anderer Richtung getan: habe Sibirien sich, nach einem in Kopenhagen eingetroffenen Petersburger Telegramm, für unabhängig erklärt und den abgesetzten Zaren Nikolaus zum Kaiser von Sibirien ausgerufen. Eine kleine Überraschung inmitten der großen Wetterstürmungen, die nachgerade zu Alltäglichkeiten geworden sind. Ein Zwischenfall, dem vielleicht auch nur, wie so vielen anderen, vorübergehende Bedeutung zukommt, der indessen ebenso gut dazu berufen sein kann, in der Lebensgeschichte, die das russische Volk jetzt zu durchlaufen hat, eine entscheidende Rolle zu spielen.

Dazu würde allerdings eine andere Persönlichkeit gehören, als sie in dem entthronten Zaren verkörpert ist, ein harter Charakter mit entschlußkräftigem Willen, der Schwierigkeiten nicht ängstlich ausweicht, sondern zu ihrer Überwindung bereit und fähig ist. „Bürger Romanow“ steht nicht in dem Ruf, ein Mann dieser Art zu sein.

sonst läge er jetzt auch wohl kaum in der Verbannung, irgendwo in einer Stadt des weiten Sibiriens, als einer von vielen, die durch die Märzrevolution dieses Jahres um Stellung und Machtinfluss gekommen sind. Aber wenn es den Führern der Unabhängigkeitsbewegung des Landes gelang, sich seiner zu bemächtigen, und wenn er sich bereitfände, an die Spitze dieses Reiches zu treten, so wäre damit immerhin ein Anstoß zur Umkehr gegeben, der sich allmählich auch auf andere Gebiete des Reiches fortpflanzen könnte. Was aus Russland eigentlich werden soll, ist ja heute noch ganz und gar in Dunkel gehüllt. Eine föderative Republik, sagen die Führer der Revolution, ein Bund freier und in ihren inneren Angelegenheiten selbständiger Staaten, die durch die Gemeinsamkeit ihrer demokratischen Interessen nach außen hin als eine staatliche Einheit zusammengehalten werden. Die Bildung selbständiger Einzelstaaten ist auch in der Tat schon ziemlich weit vorangeschritten: Finnland und die Ukraine haben damit den Anfang gemacht, wir hörten bereits von einer eigenen ukrainischen Armee und Flotte, und Finnland ist drauf und dron auch die letzte Fessel abzustreifen, die das ehemalige Großfürstentum mit der Zentralregierung in Petersburg verknüpfte. Ähnliche Bestrebungen reifen im Kaukasus, in Georgien heran, von Bolen und den Ostseeprovinzen ganz zu schweigen, die ja aus anderen Gründen in der Lage sein werden, ihr zukünftiges Schicksal in die eigene Hand zu nehmen.

Nun macht auch der ferne Osten ernst mit der Lösung vom Großrussentum. Aber hier seien wir zum erstenmal statt des radikalen Bruchs mit der Vergangenheit eine Wiederanknüpfung an die tausendjährigen Überlieferungen des Reiches, eine Wiederaufnahme der Staatsform, die man bis vor wenigen Monaten als die einzig

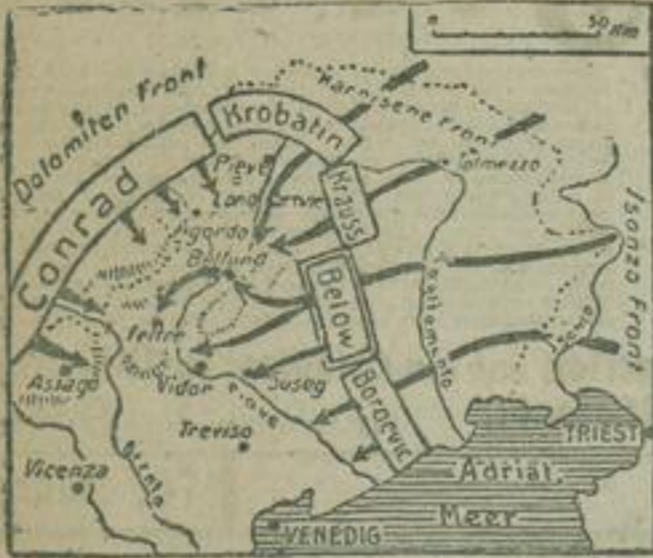
mögliche für russische Verhältnisse anzusehen sich gewöhnt hatte. War es den Neuerern gelungen, den Einheitsrahmen des Reiches zu sprengen, so taucht jetzt erst die Möglichkeit auf, ihn durch eine andersgeartete Staatenbildung zu ersetzen, die nicht lediglich aus zerbrochenen Bestandteilen ohne inneren Zusammenhang besteht, die vielleicht diesen oder jenen westlichen Volkstamm seinem selbstgewählten Schicksal überläßt, den ganzen großen Kern des Russentums aber wieder zusammenfaßt und mit ihm auf den Trümmern des Weltkrieges den Grund legt zu einem lebensfähigen Neubau? Nur dieser Weg kann wohl auch das russische Volk vor der Gefahr behüten, auch nach dem Krise das zu bleiben, wozu die frühere zarische Regierung es durch ihre Bündnispolitik gemacht hat: ein Spielball der Weltmächte, ein Ausbeutungsobjekt geld- und machthungriger Kapitalisten auf beiden Seiten des Weltmeeres, ein an Händen und Füßen gefesselter Nachbar des gelben „Fremdes“ im Osten, der nichts weniger als untätig geblieben ist, während man sich in Petersburg und Moskau gegenseitig die Köpfe einschlug.

Ein Kaiser von Sibirien — fürs erste eine Vorstellung, die man nirgends recht ernst nehmen wird, so absonderlich klingt diese Vorschau in diesen Tagen der Republikanisierung und Parlamentarisierung auf dem ganzen Erdrund. Sie könnte aber vielleicht doch für Russland eine Heilsbotschaft werden, wenn die Bewegung von zielbewußten Männern geleitet würde, die das Reich nicht dem Schrecken ohne Ende überlassen wollen, der es allmählich in allen seinen Teilen ergriffen hat.

Der Krieg. Die Kämpfe in Oberitalien.

Vormarsch der Armeen Conrad und Below.

Die Generalstabsberichte vom 13. und 14. November melden neue Erfolge zwischen dem Oberlauf der Piave und der oberen Brenta. Während die Armeen Below nach der Einnahme von Belluno nach Feltre gelangt ist, hat die Armee Conrad den tapferen Widerstand des Feindes bei



Der Aufmarsch der Verbündeten
(Kartensitzung der franz. Stg.)

Ufago gebrochen und nordöstlich die Höhenstellungen genommen. Auch Primolano (halbwegs zwischen Feltre und Ufago) ist von den Truppen der Verbündeten erobert worden. Die vierte italienische Armee ist damit aus ihren Stellungen, die sie zweieinhalb Jahre mit allem Fleiß und mit allen Mitteln der Technik ausgebaut hat, vertrieben. Etwa noch im Gebirge zwischen den Vortruppen der konzentrisch aufmarschierenden Truppen stehengebliebene italienische Abteilungen sind erdgültig vom Gros abgeschnitten. Wie aus der Honzo- und Kärntnerfront, so sind die Italiener nunmehr auch aus der Dolomitenfront in die Ebene hinabgeworfen worden. Man versteht jetzt, weshalb französische Militärkritiker schon vor Tagen rieten, die italienische Heeresleitung müsse nicht an der Piave, sondern viel weiter westwärts an der Etsch eine Aufnahmestellung zur Neugruppierung beziehen. Jedenfalls haben die fünf Armeen Boroevic, Below, Kraus, Krobatin und Conrad in wenigen Tagen eine Leistung vollbracht, die einzig in der Geschichte ist, wie auch die Niederlage der Italiener nicht ihresgleichen in diesem Kriege hat.

Sturz des Ministeriums Painlevé.

Ein angekündigter Kabinettwechsel.

Das Kabinett Painlevé, das nur eine Verlegenheitslösung nach Abgang Ribots war, ist infolge der inneren Eklendele gestürzt, wenngleich der äußere Anlaß eine Kammerabstimmung über die diplomatische und militärische Lage war. Aus Genf wird darüber gemeldet:

Nach Besprechung von Interpellationen über die diplomatische und militärische Lage nahm die Kammer mit 250 gegen 193 Stimmen eine Vertrauensabstimmung für die Regierung an. Die Regierung forderte die Verhängung der Interpellationen über die gerichtlichen Zwischenfälle. Die Kammer lehnte die Verhängung mit 277 Stimmen gegen 146 ab und brachte hierdurch die Regierung in die Widerkehr.

Nach Schluß der Kammer trat das Ministerium zurück. Die heißen Interpellationen waren, die sich auch auf innere Politik erstreckten, von den Radikalsocialen eingeleitet worden, die schon vor 14 Tagen erklärt hatten, daß Painlevé ihnen zwar als Kabinettschef genehm, daß aber sein Kabinett für sie unannehmbar sei. Die Radikalsocialisten erklärten in den letzten Tagen in ihrer Presse immer wieder, daß sie durch Sturz des Kabinetts allein die Möglichkeit auszumachen sähen, einigermaßen Licht in die sich abersärende Affären Almerenda, Duval, Humbert, Bels, Monier, Veymarie, Waino, Daudet, Gaillaux, Benoît zu bringen. Wer einigermaßen französische Zustände kennt, weiß, daß alle diese Skandale nie aufgefährt werden. Zwar

Um die Scholle.

Ein Roman von Richard Wenz.

22) (Nachdruck verboten.)

Abends, während Ferdinand im Laden beschäftigt war, nahm sie das Mädchen behutsam ins Verhör, und als sie glaube, keine Abgabe mehr zu bekommen, da fragte sie unumwunden, ob sie nicht Ferdinands Frau werden wolle. Elise wurde rot vor Verlegenheit und Ueberraschung. „Daran hab ich ja nie gedacht“, sagte sie ohne eine Spur von Verstellung.

„Aber ich schon lange mein Kind“, erwiderte Frau Hiller, „und ich weiß ganz gewiß, daß Ihr Euch gut leiden mögt.“

„Ich hab zu Ferdinand immer wie zu einem Freund gestanden, aber...“

„Kein Aber! Ueberleg Dir's“, riet Frau Hiller. „Du mußt heut nicht Ja sagen und auch morgen nicht. Was aber den Ferdinand betrifft, weiß ich, daß der sehr, sehr glücklich wäre.“

Elise aber konnte zu keiner Entscheidung kommen. Wenn es ihr heute verlockend erschienen hatte, mit ihrem Jawort allen Konflikten zu Hause aus dem Wege zu gehen, so stiegen morgen wieder Vorwürfe in ihr auf, daß es eine Treulosigkeit Jakob gegenüber sei. Und sie fühlte auch, das, was er ihr gewesen war, konnte ihr Ferdinand niemals werden, und wenn sie es auch in sich verschließen mußte, was sie für Jakob empfunden hatte, gestorben war es doch nicht, es lebte als eine unerfüllte selige Sehnsucht in ihr.

Unterdessen ging sie fast täglich zu Hillers, und mehr als sonst sah man die drei jetzt immer gemeinsame Spaziergänge machen, von denen Elise eine Befreiung aus ihrer Unentschlossenheit schnellst erhoffte. Aber sie konnte und konnte zu keinem Ende kommen.

Sogar hatte der Dorfplatz sie schon seit Tagen zu-

hat jetzt der Senat die verlangte Aufhebung der Immunität für den Senator Humbert angenommen, aber auch damit wird kaum eine Klärung herbeigeführt werden.

Painlevés letzte Erklärung.

In der Erklärung, die Ministerpräsident Painlevé vor der Kammer zu der Interpellation über die diplomatische und militärische Lage verlas, führte er u. a. aus, daß ein einheitliches Oberkommando an der gesamten Front sich augenblicklich nicht schaffen lasse, aber er denke, der Oberste Kriegsrat der Verbündeten, der jetzt gegründet worden sei, werde das einheitliche Kommando vollaus erfüllen. Was die Verlängerung der englischen Front betrifft, so sei eine solche in Aussicht genommen und werde sehr bald durchgeführt werden. Gleichwohl könne Frankreich angesichts der Ereignisse (in Italien) gegenwärtig keine Jahrgänge der Front entscheiden, wie vielfach gewünscht werde. Zum Schluß erklärte Painlevé, er weigere sich, Fragen der inneren Politik zu erörtern. Dann fand die Besprechung und die Abstimmung statt.

Clemenceau, der kommende Mann?

Aus unterrichteten Pariser Kreisen wird gemeldet, daß Clemenceau, der Lokaleid Boinecaré, zum Nachfolger Painlevés anzuersuchen sei. Es wäre immerhin möglich, daß Boinecaré sich mit dem gefährlichsten Ministerstürzer verlobt hat. Doch hat Clemenceau, der wütende Kriegsheber, mit starkem Widerstand der Sozialisten und mit den Intrigen seines ehemaligen Freundes — Briand zu rechnen, der durchaus Ministerpräsident werden will, um Frankreich den Frieden und den Sieg zu bringen.

Was geht vor?

Drei Dramenmeldungen ohne Kommentar.

I.
In Bern erzählt man sich, daß letzter Tage vier italienische Gesandte 12 mal bei der deutschen Botschaft vorfuhr. Gleichzeitig vernimmt man, daß der deutsche Gesandte in Bern vom Reichskanzler in Audienz empfangen wurde, ferner, daß kürzlich der Kurier der italienischen Botschaft in Bern trotz der Grenzsperrung über die italienische Grenze gelangte. Heute wissen welche Setzungen zu melden, daß der italienische Gesandte in Bern telegraphisch nach Rom berufen wurde. Diese Vorgänge lassen allerlei Schlüsse zu, die für die Entwicklung der Friedensfrage bestimmend sein sollen.

II.
Aus Genf wird gemeldet: Die von Lloyd George am Montag in Paris auffallend häufig gebrauchten Ausdrücke wie: Unheil, Zusammenbruch, Katastrophe erschienen in den Berichten der neutralen Presse fettgedruckt. Allenhalben herrscht der Eindruck vor, daß Lloyd Georges Reise nach Italien eine höchst merkwürdige Wendung bei ihm hervorgerufen habe, die niemand entgehen konnte, der seine jüngsten in England gehaltenen sanftmütigen Reden zum Vergleich heranziehe.

III.
Der „Manchester Guardian“, eines der angesehensten englischen Blätter, gibt Sonderhefte heraus unter dem Titel „Kriegsgeschichte“. In dem neuesten Heft war die militärische Lage im Jahre 1917 besprochen. Dem Aufsatz entnehmen wir folgende Stellen, die eine merkwürdige Offenherzigkeit an den Tag legen:

„Wir waren frei, unsere eigenen Ziele zu wählen, und naturgemäß fiel unsere Wahl auf Belgien. Die Befreiung seiner Küste war das strategische Ziel für den Rest des Jahres. Es hing folglich viel von dem Ergebnis dieses Feldzuges in Flandern ab. Brachte er kein positiveres Ergebnis, als unsere Angriffe auf den Binnrücken und gegen die Drocourt-Ligne, dann würden diejenigen recht behalten, die eine militärische Lösung des Krieges für unmöglich hielten, und diese Meinung könnte die der Majorität werden. Jedenfalls hätte es eines bedeutet: die endgültige Niederlage der ganzen Idee, nach der der britische Generalstab den Krieg erklärt hatte... Was für Pläne auch die Briten bei ihrem Angriff längs der belgischen Küste gehabt haben mögen, und es war niemals bekannt, wie weit sie schon gediehen waren — jedenfalls sind sie fehlgeschlagen. Die Schlacht gehört nicht zu denen, mit denen die Heeresleitung Ehre einlegen kann.“

„Ist man die drei Meldungen nacheinander, so muß man fragen: Was geht vor?“

sammengesprochen, und als die Kathrin, die Ahnungslose, eines Tages in unverhohlener Schandensucht auf Heinrich Köster fragte, ob es wahr sei, daß der seine Herr Hiller ihr Hochzeiter würde, da lächelte sie und sagte weder ja noch nein. Aber die Kathrin war keine, die daraus ein Hehl machte, und im Frieden war es nun eine sgermachte Sache, daß Ferdinand Hiller Ellsens Verlobter sei.

Der Eulenhöfer achtete vorläufig gar nicht drauf. Als aber auch ihm die Kathrin zusetzte, um seine Meinung zu hören, da lachte er sie zwar aus, zog aber am selben Abend noch Heinrich ins Vertrauen, um die nach seiner Meinung unheilvolle Gefahr abzuwenden.

Die Dämmerung zog schon ihre graublauen Schleier über das sonnengelbte Firmament, da schritten die beiden noch die Wiese hinauf. Ost mußten sie sich bücken, so tief zog der Bäume lastende Fruchtsülle die Zweige herab. Oben lag ein seiner Duns über den schweigenden Feldern. Da und dort krächzte noch ein lockender Rebhuhn, ruf, die Grillen geigten unermüdlich das wimmelnde Kleingetier zur Ruhe, und fern aus dem Rheintal glomim der Schein der abendlichen Stadt auf.

Sie hatten voll Zufriedenheit von den Ernteaussichten des Jahres gesprochen, da sagte der Eulenhöfer auf einmal ganz hoffnungslos:

„Ja, und in zehn Jahren ist vielleicht ne Schandewirtschaft aus dem schönen Hof geworden, wo die Elise so Ton in den Kopf gekriegt hat.“

Mit dem Hiller, meint Ihr?“ fragte Heinrich unbedarft.

„Wenn ich ihr das auch noch versalze; aber die Unart steckt doch einmal drin.“

Dann hat sie also eingesehen, daß es mit dem Jakob nicht werden kommt?“

„Wenn ich doch davon mal nicht mehr hören tät!“ sagte der Eulenhöfer aufgebracht. „Gibt's denn sonst gar keinen ordentlichen Bauernjung, der das Mädchen auf die richtigen Weg bringen könnt?“

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Sieg der Maximalisten.

Um den Gerüchten von einer Niederlage der Maximalisten durch die Truppen Kerenski und Kornilow entgegenzutreten, hat die neue Regierung ein neues Manifest erlassen, in dem es u. a. — nach einem Reuterbericht — heißt:

Die revolutionäre Armee hat nach einem erbitterten Kampfe bei Jarosloje Selo die gegenrevolutionären Truppen unter Kerenski und Kornilow vollständig besiegt. Im Namen der revolutionären Regierung befehle ich, allen Feinden der revolutionären Demokratie Widerstand zu bieten und alle für die Verhaftung Kerenski notwendigen Maßnahmen zu treffen. Auch verbiete ich ähnliche abenteuerliche Unternehmungen, die das Gelingen der Revolution und den Triumph der revolutionären Armee in Gefahr bringen. Murawjow, Oberbefehlshaber der gegen Kornilow kämpfenden Truppen.

Das Manifest fährt nach diesem Siegesbericht fort: Die Nacht vom 12. November wird in der Geschichte fortleben. Auf Kerenski's Veruch, gegenrevolutionäre Truppen gegen die Hauptstadt vorrücken zu lassen, ist eine entscheidende Antwort gegeben. Kerenski zieht sich zurück, und wir ergreifen die Offensive. Die Soldaten, Matrosen und Arbeiter von Petersburg wissen, daß sie mit den Waffen in der Hand ihrem Willen und der Demokratie zum Siege verhelfen müssen, und sie werden das tun. Die Bourgeoisie hat getrachtet, die Armee von der Revolution zu scheiden. Kerenski hat versucht, sie durch die Macht des Kojalentums zu vernichten. Beide Versuche sind mißglückt.

Die Macht des Sowjet unumstößlich.

Das Manifest schließt: Das Land wird bald sehen, daß die Macht des Sowjet keine vorübergehende sei. Kerenski's Widerstand leistet, heißt die Grundbesitzer bekämpfen und die Befestigung des Rechts des Volkes auf Frieden, Freiheit, Land, Brot und Macht. Das revolutionäre Rußland und die Sowjets haben ein Recht darauf, auf ihre Vorkämpfer, die unter dem Befehl des Obersten Walders stand, stolz zu sein. Laßt uns alle Zeit der Gefallenen gedenken und die Kämpfenden verherrlichen. Lang lebe das revolutionäre, demokratische und sozialistische Rußland! Im Namen der Volkskommissionäre. ges. Trotski.

England erkennt den Sowjet nicht an.

Wie aus London gemeldet wird, verbreitet das Reutersche Bureau folgende Mitteilung: Amtliche Kreise in London können die Bande von Berrättern, die seitwellig in Petersburg die Oberhand bekommen haben, nicht anerkennen. Diese schroffe Stellungnahme der englischen Regierung deckt sich mit der Anschauung der leitenden Kreise Frankreichs. Wenn nun Lenin doch die Oberhand behält, so würde der Bruch zwischen Rußland und der Entente ein vollkommener sein, wenn die Herren in Paris und London nicht bis dahin umlernen.

Lloyd George soll sich verantworten.

Krisenluft in England.

Aus London kommen Nachrichten, die eine starke Gefährdung der Stellung Lloyd Georges melden. Es herrscht direkte Krisenluft, und der Sturz des jetzigen Ministerpräsidenten wird offen in Erwägung gezogen.

Der Premier wies befallmlich in seiner letzten Pariser Rede zur Erklärung des mangelnden Kriegsglückes der Entente auf die Fehler hin, die seine Vorgänger gemacht hätten oder die früher begangen worden wären. Darob große Entrüstung im Unterhause und namentlich bei Squith, dem ehemaligen Premierminister, der sich erbittert gegen Lloyd George wandte.

Von einem Teil der Blätter wird der Ministerpräsident erregt angegriffen. Sie behaupten, er habe in Paris seine eigenen Fehler kritisiert und wenn es so wie jetzt fortginge, könnte er in einem halben Jahr wieder über die neuen Fehler jammern. Bei dem Sorn gegen Lloyd George fallen auch Seitenhiebe gegen Italien und Rußland ab. So sagt „Standard“: „Die Italiener hatten Kanonen und Wärmehäfen in Hüße und Fülle. Die Wahrheit über Italien ist, daß eine italienische Armee zusammenbroch und die Kommandierenden ihre Pflicht verjäumten. Die Wahrheit über Rußland ist, daß Stürmer das Land verraten hat. Die Wahrheit über Serbien ist, daß wir keine Kanonen und

„Ich kenn keinen, wo ihr von dadrunten denen nicht wissen wollt. Und die wollen ja auch Wingerte heiraten.“ Bauernjung hab ich ja gesagt. Ich mein einen, der für so'n Pracht von Ackerland, wie es der Eulenhof hat, leben und schaffen will, der in Kopf und Herz und Seel für gar nicht anders mehr Platz hat als für Acker und Hof, so einen mein ich, und, Heinrich, bist Du denn nicht so einer?“

„Wenn ich den Fuß mal auf 'n andern Boden setzen tät, ich glaub, daß es dann vorbei wär mit mir. Ich muß felber' unter mir haben.“

„Siehst Du, das mein ich. So denk ich mir einen, der auch der Elise den Kopf wieder zurecht drehen könnt.“

— Heinrich!“

Er fühlte, daß er sich fast demütigte mit diesem einen Wort.

„Heinrich!“ bettete er noch eindringlicher. „Kannst Du denn nit 'n bisschen anders gegen das Mädchen sein?“

„Gern wär ich's, wenn ich nur wüßt, daß sie es auch gegen mich wär. Aber sie weicht mir ja aus, als hält ich den Satan im Leib.“

„Ja Heinrich, Du bist manchmal so, daß man gar nit recht weiß, was man an Dir hat, daß man nit weiß: meint ers nun so oder anders. Das kann nit jeder vertragen, und ich glaub auch die Elise nit.“

„Und ich glaub“, erwiderte Heinrich feindlich, „daß der Jakob zwischen uns steht, daß er mich schwarz macht bei ihr.“

„Da tuft Du dem Jung unrecht; aber wenn's wirklich wahr wär, ich tät Dich schon wieder weiß machen; Du brauchst blos 'n bisschen anders zu sein gegen das Mädchen. Den Hiller hättest Du dann im Handumdrehen ausgestochen.“

„Was ich kann, das tu ich“, versprach Heinrich in einem wärmeren Ton, „und das muß ich ja sagen: ich kann die Elise für mein Leben gut leiden.“

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 15. November. (Wb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Dunst und Nebel blieb die Artillerietätigkeit im allgemeinen mäßig. Sie steigerte sich bei Dismünde und in einzelnen Abschnitten des handlichen Kampfes am Abend zu größerer Stärke.

In erfolgreichen Erkundungsgesichten blieben Gefangene und Maschinengewehre in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mannschaften entbehren konnten, weil sie auf Wattspinn vergebend wurden. Wendet sich der letzte Satz wieder direkt gegen Lord George, so bescheinigt ihm der „Globe“ gar folgendes: „Was Lord George in Paris enthüllte, zeigt ihn selbst in seiner wahren Gestalt. Er ist und bleibt ein gefährlicher Demagoge, der in seinen Methoden nicht wählbar ist.“

Im Unterhause tauchte auch die Meinung auf, Lord George sei am Ende seiner Weisheit, wolle gleichsam politischen Selbstmord verüben und habe deshalb in Paris seine eigentümlichen Darlegungen gemacht, die fast wie Verwundungen vor Deutschland und Eingeständnisse der eigenen Unfähigkeit ausgehen hätten.

Was aber soll mit der Entente geschehen, wenn nach Cadorna, Raines, Kerenski auch diese letzte und hochragende Stütze dieser vorwärtigen und wütenden aller Kriegstreiber in den Staub fällt?

Aus dem Lager der Entente.

Stockholm, 12. November. „Swenska Dagbladet“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Aufsatz eines Diplomaten aus dem Lager der Entente. Dieser behandelt unter der Überschrift: „Mit einer russischen Revolution muß das Kriegsspiel der Entente, nämlich die Begrenzung der Mittelmächte, in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht verfehlt sein“, die weltpolitische Lage, besonders im Hinblick auf die Interessen der Entente. Dieser Aufsatz enthält folgende Erwägungen: Innerhalb des Ententelagers ist die russische Armee nach der Revolution als Nachtfaktor überschätzt worden. Diese Überschätzung war andererseits von unheilvoller Folge für den angebahnten Verständigungsfrieden. All das bedeutet jedoch wenig im Vergleich zu der fürchterlichen Gefahr, die darin liegt, daß die Vertreter der Entente den jetzigen Nachtszusammenstoß der Mittelmächte unterschätzen und zugleich Amerikas Hilfe überschätzen. Ganz Europa ist nun einem Glücksspiel ausgeliefert, desgleichen die Geschichte niemals erlebt hat. Für die neue Regierung in Rußland gibt es nur einen Ausweg, nämlich rasche Beendigung des Krieges. Widersehen sich dem die Westmächte, so ist der Bruch zwischen West und Ost sehr wahrscheinlich. Niemand braucht sich zu wundern, wenn dann die von den Westmächten gewonnenen wirtschaftlichen Sicherheiten in Rußland sofort verloren gehen. Der Frieden ist wenigstens für die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen im Osten der einzige Ausweg der Entente. Es braucht nicht mehr betont zu werden, daß nach Wegfall des russischen Nachtfaktors die Entente unmöglich mehr die Kriegsziele erreichen kann. Es ist wahrscheinlich, zu denken aber zu hoffen, daß Amerika mit seinem primitiven Offiziersmaterial und den langen Verbindungslinien während der kurzen Zeit, die noch übrig ist, bevor die Mittelmächte nahezu ihre ganze Kraft auf die Westfront werfen können, eine Hilfe zu leisten vermag, um den Durchbruch sicher zu verhindern. Gelingt aber dieser Durchbruch nicht, so können die Truppen der Entente niemals mehr mit Erfolg den Kampf gegen die Mittelmächte aufnehmen. Das Schlussergebnis muß sein, daß das europäische Festland den Mittelmächten ausgeliefert wird. Der Diplomat der Entente schließt mit den Worten: Um die Wahrheit zu sagen, wir müssen mit der größten Angst der Zukunft entgegensehen, wenn nicht all diese Fragen ihre rasche und richtige Antwort zugunsten des Friedens erhalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Verwendung der alten Landsturmjäger hat das preussische Kriegsministerium an den Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meinungen auf eine Anfrage geantwortet: Eine Zulage, wonach die alten Landsturmjäger nur zur Gefangenenerhaltung verwendet werden sollten, ist im Reichstag nicht gemacht. Von den Bestimmungen, daß auch die über 45 Jahre alten Mannschaften mindestens sechs Monate in vorderster Linie Dienst tun müssen, kann nicht abgegangen werden. Bei den Verhandlungen des Reichstages ist seitens des Kriegsministeriums nur erklärt worden, daß eine Entlassung der alten Jahrgänge schon aus dem Grunde nicht erfolgen könnte, weil sie auch zur Gefangenenerhaltung dringend gebraucht würden.

Asien.

x Einen Protest gegen den amerikanisch-japanischen Vertrag hat die chinesische Regierung in Washington erhoben. Sie erklärt, daß sie sich durch diesen Vertragsabschluss in ihren souveränen Rechten beeinträchtigt fühlt. Nach Befinger-Berichten ist ein gleichlautender Protest überreicht worden. Die Befinger-Presse verlangt in energischen Worten sofortige Aufhebung des Vertrages.

Neueste Meldungen.

Die Kampfpläne an der Piave-Fluss.

Berlin, 14. November. (tu.) Der Kriegsberichterstatter Kirchlechner berichtet dem „Lokal-Anzeiger“ aus dem 1. u. 2. Kriegspressequartier: Die Italiener verteidigen den Abschnitt an der Piave ausschließlich zu dem Zweck, Zeit zu gewinnen, um eine weiter westlich gewählte Verteidigungsfront instand zu setzen. Hierbei kommt ihnen der hohe Wasserstand der Alpenwasser zu gute. Auch reichen ihre flüchtig zusammengeschickten Heeresverbände gerade so aus, um die Piavestränge von Valdobbiadene bis zum Meer zu sperren, die durch den Ausfall der abgegangenen Armees Capello geöffnete Breche zu schließen und auch artilleristisch auszugleichen. Sonst aber ist die Gesamtlage

Mazedonische Front:

In Albanien räumten die Franzosen Höhenstellungen westlich vom Ohrida-See.

Italienische Front:

Unsere im Gebirge von Fonzaso und Feltre südwärts vorgedrungenen Abteilungen stehen in Gefechtsberührung mit dem Feinde.

An der unteren Piave nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

des Verteidigers derart ungünstig, daß an ein nachhaltiges Aushalten an der 60 Kilometer breiten Front an der unteren Piave nicht zu denken ist. Den zusammengewürfelten Verbänden der Italiener gegenüber stehen mehr als drei Armeen der Verbündeten mit vollständig aufgeschlossener Artillerie versehen. Der Feuerkampf dieser Massen allein würde genügen, um jeden Widerstand des Feindes zu brechen. Es ist aber nicht nötig, dem Piave-Übergang zuliebe, größere Opfer zu bringen; denn mit mathematischer Präzision vollbringen auch diesmal die aus den Alpen Oberitaliens niedersteigenden Planierungsarmeen den entscheidenden Schlag gegen den in der Front angeschlagenen und beim Absinken mit Vernichtung bedrohten Feind. Aus dem Gebirge brechen die Kolonnen in die linke Flanke, selbst in den Rücken der italienischen Piavestellungen vor und wirken untereinander flankierend, was das Zurückweichen der im Gebirge noch stehenden italienischen Verbände, zuweilen gar ihre Uebergebung bedingt.

Paris der Hauptstadt der Entente.

Kopenhagen, 14. Nov. Nach Pariser Berichten hat man auf der Entente-Konferenz zu Kapallo beschlossen, Paris, nicht London, zum Hauptstich der Entente zu machen.

Warum die Briten gegen den Frieden sind.

Bern, 14. Nov. In einer Rede, die der Abg. Oberstleutnant Sir Greenwood in Manchester hielt, gab er offen zu, daß die Alliiertenmacht Deutschlands nicht gebrochen noch geschwächt sei. England könne aber keinen Verständigungsfrieden schließen, denn — so schloß er — „wenn wir den Krieg nicht gewinnen, würde eine revolutionäre Partei entstehen, die binnen kurzem alles übrige hinweglegen würde.“ (Allio: Dürft vor einer Revolution ist das Friedenshindernis.)

Der telegraphische Verkehr mit Petersburg unterbrochen.

Stockholm, 14. Nov. Das hierige Telegraphenamt teilt mit: Die telegraphische Verbindung über die Kabelstation Nykøbing in Finnland mit Petersburg wurde gestern nachmittags um 2 Uhr 20 Minuten unterbrochen, da auf die Zeichen Nykøbing von der Petersburger Station keine Antwort gegeben wurde. Wahrscheinlich ist die Station militärisch besetzt.

Die Flotte greift ein.

Kopenhagen, 14. Nov. Außer den Kämpfen bei Petersburg ist, wie hiesige Blätter erfahren haben wollen, bei Wiborg ein Kampf zwischen Truppen der Kerenski-Regierung und Abteilungen der Dänischen Flotte im Gange. Die Hochseemilitärabteilungen sollen bedeutende Verwundungen erlitten haben.

Nach immer keine Klarheit über Rußland.

Stockholm, 14. Nov. Über die Vorgänge in Petersburg verlautet immer noch nichts Zuverlässiges. Aus den verschiedenen Berichten in schwedischen Zeitungen läßt sich nicht erkennen, wer Sieger geblieben ist. Nach einer Quelle sind die Bolschewiki von Kerenski geschlagen, dem es gelungen sei, sich mit Kornilow und Kaledin zu vereinigen. Im Widerspruch hierzu erzählt „Stockholms Tidningen“, Kerenski habe endgültig das Spiel verloren, weil er sich bei seinem Vormarsch gegen Petersburg auf Verhandlungen eingelassen habe.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

35 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 14. November. (tu. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Gerlach, hat im Atlantischen Ozean neuerdings 4 Dampfer und 1 Segler mit 35 000 Brutto-Registertonnen versenkt, darunter einen sehr großen englischen Dampfer vom Aussehen der „Baltic“ von der White Star Linie. Die übrigen Schiffe waren sämtlich nach Frankreich bestimmt und hatten Stahl, Mehl, Kaffee, Tabak, Bohnen und Süßholz geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Argentiniens Neutralitäts-Politik.

Bern, 15. November. (tu.) In einer Botschaft des Präsidenten von Argentinien an den nationalen Jugendbund, der einen Bruch mit Deutschland verlangt hatte, wendet sich der Präsident entschieden gegen die Verletzungspolitik, die die beiden befreundeten Länder in den Krieg zu treiben versuche. Der Präsident sagt, daß Argentinien sich mit dem Zustande Brasiliens zufrieden geben könne. Er kündigt gleichzeitig an, daß er die Haltung Argentinien in einem besonderen Manifest auseinandersetzen und einen Kongreß der südamerikanischen Neutralen einberufen werde. Großes Aufsehen werden auch die Schlagworte des Präsidenten in den Vereinigten Staaten erregen, die lauten: Argentinien wird es nie zu geben, sich von den Vereinigten Staaten in den Krieg ziehen zu lassen. Unser Volk muß und wird die ihm gebührende Stellung auf dem amerikanischen Kontinent einnehmen.

„Die höchste Achtung sind wir dem Kinde schuldig.“

(Maxima debetur quere reverentia Juvenalis)

(H. M.) Wer wäre nicht ein Freund unserer Jugend, wer nicht ein Freund „unserer“ Kinder? Wenn schlägt nicht das Herz höher beim Anblick eines der jüngsten unter ihnen, eines Säuglings in den Armen seiner stolzen Mutter? Und wem wäre es entgangen, daß die Augen einer solchen

Mutter in ganz besonderem Glanze erstrahlen, wenn sie auf ihr Kleinod gerichtet sind, wenn das „Kriegskind“ den Mittelpunkt des Gesprächs bildet?

Ihr Kleinod? Gewiß! Aber auch unser Kleinod! Hunderttausende der Blüte unserer Jugend sind dahin. Unter Verzicht auf Erfüllung all der goldenen Hoffnungen, die sie einer lebensfrohen Zukunft entgegenbrachten, haben sie ihr junges Leben dem Vaterlande geopfert; Uns, einem jeden einzelnen von uns geopfert!

Und unseren Dank hierfür? Sie selbst erreicht kein Dank mehr. Wir können sie nur ehren, wollen sie aber auch hoch ehren. Diese Ehrung, sie darf keine tote sein, sondern sie muß getragen sein vom demselben Geiste, der diese Helden durchwehte, von dem Geiste, der sich in einer herrlichen Opferbereitschaft offenbarte, in der Ueberzeugung, daß nur so dem Vaterlande eine große Zukunft bereitet werden könne. Welches aber sind die Grundpfeiler dieser Zukunft? Unsere Kinder! Unter ihnen als Eckpfeiler die Säuglinge, diese unschuldigen, hilflosen Wesen: doppelt hilflos in einer Zeit, da ihnen am Wichtigsten mangelt, an der Nahrung. Soll die Zukunft unseres Vaterlandes, für die sich die Blüte der Jugend, die Blüte der Männer geopfert hat, dadurch in Frage gestellt werden, daß ihr Grund- und Eckstein zermorcht? Niemals! Es wäre eine Verfündigung an dem Heldentum unserer Gefallenen!

Darum lautet das Gebot der Stunde: Zielbewusstes Einsetzen für die Zukunft unseres Volkes, für den Quell unserer Volkskraft, für ihren Urquell: die Säuglinge. Wärmster Fürsorge für sie muß unser Herz geöffnet werden. Wir wollen es offen bekennen, trotz so manch anderer vorbildlichen sozialen Fürsorge haben wir es just an dieser Stelle mangeln lassen, an der Stelle, die eine der wichtigsten ist, die, ob ihrer ungeheuren Bedeutung unserer Fürsorge am ehesten bedurfte, sie auch am reichsten vergolten hätte.

Der große Lehrmeister Krieg mußte erst über uns kommen, um unsere Augen hierfür sehend zu machen. Nicht weniger als 15 Todesfälle ereigneten vor dem Kriege auf 100 Kinder im Säuglingsalter. Angesichts der ungeheuren Bedeutung, die eine kraftvolle Vermehrung des Volkes für Deutschlands Zukunft in sich schließt, welche erschreckend hohe Zahl! Darum gilt es, ohne Zögern Hand anzulegen auch an dieses Werk, das bei der Fülle der bisher geschehenen sozialen Großtaten des deutschen Volkes leider nur allzuwenig Beachtung gefunden hat. Hüten wir uns vor dem verhängnisvollsten aller Worte, vor dem Worte: Zu spät! Noch ist es nicht zu spät!

Zur rechten Zeit soll begonnen werden, das Versäumte nachzuholen. Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz soll unter der Schirmherrschaft unserer Kaiserstochter, Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg, diesem Zwecke dienen. In unserer engeren Vaterlande ist der „Landesauschuß Königreich Sachsen“ am Werke, das Wollen durch die Tat zu zeigen. Sein Ruf gilt allen, deren Scharfblick und Weiblichkeit die zu bewältigende Aufgabe in ihrer ganzen Tragweite erfasst, Allen, die eingedenk des stillen Heldentums in den Schützengräben und in den Behauptungen der Armut daheim opferfreudig ihr Herz erschließen für das Vaterland, dessen schützendes Dach das Glück eines jeden einzelnen schirmt.

Wer wollte angesichts dieser Tatsachen allzu ängstlich die Höhe der Spende abwägen. Die Nomenclatur, Großes zu leisten, große Vernehmlich an unsere Tür. Große Ziele erfordern große Mittel. Höchstes wird nur erreicht durch Hochherzigkeit!

Aber auch, wer nur wenig zu bieten vermag, ziehe sich nicht in falscher Scheu zurück. Selbst die kleinsten Bäche tragen dazu bei, die Macht des Stromes zu speisen.

Möge darum Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz die Gaben von Groß und Klein, von Alt und Jung, von Reich und Arm in sich vereinigen. Ein jeder öffne sein Herz und trage zum Gelingen des großen Werkes bei, so wie es seiner Leistungsfähigkeit, seinem treusorgenden Wohlwille für die Zukunft unseres Vaterlandes und seinem Dantesgefühl gegen unser heldenmütiges Volk entspricht.

Dankbare Menschen sind wie fruchtbare Felder; sie geben das Empfangene zehnfach zurück.

Für unsere Stadt findet die Hausammlung von heute Freitag bis mit Sonntag durch Damen des Frauen-Vereins statt. Opfere jeder Mann und jede Frau freudig und gern ein Scherlein für das hochwichtige Unternehmen!

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 15. November.

Merkblatt für den 16. November.			
Sonnenanfgang	7 ³⁰	Mondaufgang	9 ³⁰
Sonnenuntergang	4 ³⁰	Monduntergang	4 ³⁰

— Auf die heute Freitag abends 8 Uhr im Gasthof „Goldener Löwe“ (Saalstube) stattfindende Hauptversammlung des Vereins „Heimatdank“ für die Stadt Wilsdruff werden die Mitglieder nochmals aufmerksam gemacht.

— Gastspiel des Theaters der Feldgrauen in Wilsdruff. Am Donnerstag den 22. d. M. wird unserer Einwohnerschaft die seltene Gelegenheit haben, selbige Theater auf der Bühne zu sehen. An diesem Abend gibt im Löwen das Theater der Feldgrauen ein einmaliges Gastspiel und bringt dabei das prächtige Volksstück „Im Krug zum grünen Kranz“ von Spanuth-Bodenstedt (Musik von Wismar Rosenbühl) zur Aufführung. Die Darsteller sind ehemalige Mitglieder angelegener Theater, ebenso die weiblichen Mitglieder der Gesellschaft, die ebenfalls ersten Bühnen angehörten. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Herrn Richard Vender vom Dresdner Zentraltheater, die geschäftliche wurde Herrn Schriftsteller Alfred Brühl aus Wittweida, Redner des Landesverbandes für Volksbildung, übertragen. Die Eintrittspreise sind die ortsüblichen und der Reintrag des Gastspiels wird dem stellw. Generalkommando XII für Kriegsmohlfahrtszwecke überwiesen. Die Eigenart der Veranstaltung sowie ihr guter Zweck dürften ihr ein volles Haus sichern.

(K. M.) Das Pferdeausfuhrverbot des Stellvertretenden Generalkommandos des XII. Armeekorps vom 21. Juli 1915 ist nach der Bekanntmachung vom 9. November 1917 aufgehoben worden.

Von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird Nachfolgendes bekanntgegeben: Infolge der vorgerückten Jahreszeit wird am Abend des 20. November d. J. auf der österreichischen Elbstrecke der Personenverkehr eingestellt, dagegen wird der Betrieb bei eisfreier Elbe zwischen Schmilka (Landesgrenze) — Schandau — Pirna — Pilsnig — Dresden — Meissen — Riesa — Mühlberg bis auf weiteres, längstens bis mit 1. Januar 1918, wenn auch in beschränktem Maße, aufrecht erhalten bleiben.

In der Heimatbank-Lotterie kamen am Mittwoch nachstehende größere Gewinne aus der Trommel: 5000 M. auf Nr. 54065, 2000 M. auf Nr. 155465, je 200 M. auf Nr. 170011, 45925, je 100 M. auf Nr. 50091, 59366, 84125, 99957, 112598. Ohne Gewähr.

(K. M.) Vaterländischer Hilfsdienst. Millionen Deutsche kämpfen siegreich an allen Fronten, aber in der Heimat gibt es noch Tausende, deren Arbeitskraft brach liegt oder eine Verwendung findet, die dem Ernste der Zeit nicht entspricht. Wer nicht an der Front helfen kann, soll hinter der Front mitun. Jeder Helfer im besetzten Gebiete macht einen Mann für die Front frei. Dauernd werden

Hilfsdienstpflichtige für das Gouvernement Belgien gebraucht. Leute aller Verufe, außer Facharbeitern aus Industrie und Landwirtschaft, kommen in Frage, von Wehrpflichtigen nur Kriegeschädigte, die über 50% erwerbsunfähig sind. Wer schon eine Beschäftigung im Sinne des Hilfsdienstgesetzes hat,

Rufe von der Front:

Wie ein Trommelfeuer muß es über die harten Herzen in der Heimat herrasen: Gebt euer Gold! Gebt euer Gold! Gebt euer Gold! Immer in gesteigertem Maße bis zur sinnberaubenden Wildheit! Das wird wirken! Sie sollen empfinden, daß es Dinge auf Erden gibt, denen man nicht entkommen und entrinnen kann! Die Goldankaufsstelle für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff befindet sich bei Herrn Stadtrat Behner, am Markt, und ist täglich während der üblichen Geschäftszeit geöffnet.

wird nicht angenommen. Meldungen sind an die Hauptmelde- und Auskunftsstelle in Dresden-N., Lothringerringstr. 1 (Kgl. Amtsgericht) sowie die Hilfsdienst-Meldestellen in Baugzen, Dippoldiswalde, Fißha, Großhain, Ramenz, Löbau, Marienberg, Meissen, Pirna und Zittau zu richten.

— Mohorn. Am vergangenen Freitag wurde ein Schüler des Rössener Königl. Seminars, der von hier stammende Leutnant Alfred Bennewitz beerdigt. Er war bei Ausbruch des Krieges als Tertianer freiwillig ins Heer eingetreten und nach schwerer Verwundung in einem Lazarett in Galizien verstorben. Eine Vertretung der Lehrer- und Schülerschaft des Rössener Seminars gab dem jugendlichen Helden, der mit dem Eisernen Kreuze 2. und 1. Klasse ausgezeichnet war, das letzte Geleit.

— Poffendorf. (92 Jahre alt geworden.) Am Freitag nachmittag wurde der älteste Bewohner von Poffendorf — jedenfalls auch von der gesamten Parochie — der Privatmann August Gottlieb Böttig in einem Alter von über 92 Jahren zur ewigen Ruhe befristet.

— Grimma. Zur Förderung des Seidenbaues in hiesiger Gegend sind vom Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Grimma Maulbeerbäumchen besorgt worden, die zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Schuldirektor Schäfer (Naumburg), der seit einem Jahrzehnt die Seidenraupenzucht betreibt, liefert die Seidenraupeneier zur Zucht.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Günther, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Landes-Sammlung

— Deutschlands Spende —

für Säuglings- und Kleinkinderschutz.

Schwere Verluste aus den Reihen seiner im kräftigsten Mannesalter stehenden Söhne hat Deutschland in mehr als dreijährigem harten Kampfe zu beklagen. Diese Verluste gilt es mit allen Mitteln nach Möglichkeit wieder auszugleichen. Ohne eine planmäßige, großzügige, in alle Teile des Reiches dringende Fürsorge für Säuglinge und Kleinkinder kann dieses Ziel aber nicht erreicht werden, übersteigt doch die Sterblichkeit im frühesten Lebensalter in Deutschland noch erheblich die anderer Kulturstaaten. Durch Schutz und Erhaltung eines gesunden Nachwuchses wird Deutschlands Zukunft gesichert. Wie in allen anderen deutschen Bundesstaaten findet auch in unserem Sachsenlande mit Genehmigung des Ministeriums des Innern für die Zwecke der Säuglings- und Kleinkinder-Fürsorge eine allgemeine Landesammlung statt. **Opfertage sind der 16., 17. und 18. November 1917.** Der Ertrag der Landesammlung ist bis auf einen geringen Prozentsatz für Verwaltungskosten von Deutschlands Spende ausschließlich für die sächsischen Gemeinden zur ausgleichenden Unterstützung für ihre örtlichen, dem Säuglings- und Kleinkinderschutz dienenden Einrichtungen bestimmt. Spenden werden entgegengenommen von den Staats- und Gemeindekassen, Sparkassen und Bankanstalten. Hauptkassenstelle ist die Dresdner Bank in Dresden. An alle richten wir die herzlichste Bitte, durch reichliche Spenden die vaterländischen Zwecke der Sammlung zu unterstützen und zu fördern.

Der Landesauschuß Königreich Sachsen von „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz“.

Staatsminister Dr. Graf Vitzthum von Eckstädt, Vorsitzender.

Reimer, Direktor der Dresdner Bank in Dresden, Schatzmeister. Blüher, Oberbürgermeister, Dresden. v. Burgsdorf, Erzellenz, Kreishauptmann, Leipzig. v. Craushaar, Kreishauptmann, Bautzen. v. Carlowitz, Frau Oberst, Großhartmannsdorf. Dr. Dippe, Sanitätsrat, Leipzig. Dr. Dittrich, Geheimer Rat, Oberbürgermeister, Vizepräsident der 1. Kammer, Leipzig. Fräulein, 2. Vizepräsident der 2. Kammer, Dresden. Dr. Fraustadt, Kreishauptmann, Zwickau. Dr. Georgi, f. r., Wohnungspflegerin der Amtshauptmannschaft Dresden-N. Dr. Halbauer, Geh. Rat, stellvertr. Bundesratsbevollmächtigter, Berlin. Dr. Heubner, Geh. Medizinalrat, Prof., Dresden-Loschwitz. Dr. Kehler, Obermedizinalrat, Prof., Direktor der Frauenklinik, Dresden. Dr. Koch, Geheimer Rat, Ministerialdirektor, Dresden. Dr. Köhler, Stadtrat, Leipzig. Dr. Krug v. Nidda und von Falkenstein, Kreishauptmann, Dresden. Dr. Kunz, Geh. Justizrat, Dresden. Dr. Lorey, Geheimer Finanzrat, Dresden. Löffow, Kreishauptmann, Chemnitz. Mendelslohn-Bartholdy, Frau Edith, Vorsitzende des Leipziger Krippenvereins, E. V., Leipzig. v. Postiz-Drzewiecki, Sächs. Gesandter, Berlin. Dr. Renk, Geheimer Rat, Prof., Präsident des Landesgesundheitsamts, Dresden. Dr. Schmaltz, Geheimer Rat, Ministerialdirektor, Dresden. Dr. Chiemielsch, Prof., Direktor der Universitäts-Kinderklinik und Poliklinik, Leipzig. Graf Vitzthum v. Eckstädt, Exz., Oberstmarkhall, Präf. der 1. Kammer, Lichtenwalde. Gräfin Vitzthum v. Eckstädt, Exz., Frau Staatsminister, Dresden. Dr. Vogel, Geh. Rat, Präf. der 2. Kammer, Dresden.



Für die liebevolle Teilnahme, die herzlichsten Beweise der Liebe und Verehrung, die unsern teuren Entschlafenen, dem

**Privatus
Friedrich August Fichtner**

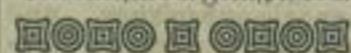
in seiner schweren Krankheit und bei seinem Heimgange in so reichem Maße zu teil geworden sind, sagen wir nur hierdurch unsern innigsten Dank.

Resselsdorf, am 13. November 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Knechte,
Mägde,
Osterjungen,
Ostermädchen**

können Stellung erhält. durch den **Arbeits-Nachweis des Landeskulturrats**, Dresdenstr. 94. Fernspr. 484.



Eine **Hobel-Bank** mit Eisen-Spindeln zu verkaufen.

Max Rubisch, Ramera-Tischlerei, 431 Limbach, Post Wilsdruff.

Schriftleiter-Lehrling findet Oftern Aufnahme in der **Geschäftsstelle d. Bl.**

Unsere Krieger

im Felde wollen auch über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein. Das geschieht am besten durch die Zeitung. Zahlreiche Zuschriften aus dem Felde bezeugen die Beliebtheit des Wilsdruffer Wochenblattes. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle in Wilsdruff, Zellaer Straße, entgegen.

2. Januar 1918 suche

**Knechte, Mägde
Pferdejungen.**

Bernhard Pollack Stellenvormittler **Wilsdruff, Markt 10.** Fernsprecher 512.

Fernsprechverzeichnisse

Stück 40 Pfennig noch vorrätig in der

Geschäftsstelle d. Tageblattes.

Der Verein Heimatdant

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbeschädigten mitarbeiten und mitopfern wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

Für unseren **2. Austragebezirk in der Stadt** suchen wir eine zuverlässige und flinke

Zeitungs-Austrägerin

für die Zeit ab **1. Dezember d. Js.** Meldungen erbitten wir bald.

Geschäftsstelle des „Tageblattes“.